

In unserer gegenwärtigen widerspruchsvollen Welt, in der Existenzfragen der Menschen wie Krieg oder Frieden, Reaktion oder sozialer und politischer Fortschritt, Naturzerstörung oder Naturbewahrung und -beherrschung globale Dimensionen gewonnen haben, üben die Marxschen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844“ (im folgenden: „Manuskripte“) nach wie vor eine bedeutende Wirkung auf viele Menschen sowohl im Sozialismus als auch in kapitalistischen Ländern aus.

Diese 1844 entstandenen Niederschriften des jungen Karl Marx sind ein beeindruckendes Bekenntnis zu einer humanen, von Ausbeutung und Unterdrückung, Entfremdung und Entzweiung der Menschen befreiten Zukunft, in der – eingeleitet durch die Arbeiteremanzipation – die Menschen sich als die vorausgesetzten Subjekte der Geschichte<sup>1</sup> erweisen werden. Als ein solches, von humanistischen Motiven getragenes Werk sind diese Manuskripte auch stets gewürdigt worden, sowohl von seiten marxistischer Forschung als auch von seiten progressiver, linksgerichteter Intellektueller in den kapitalistischen Ländern, welche bei der Artikulation ihres eigenen Unbehagens und ihrer Beunruhigung angesichts der krisenhaften und zerstörerischen Realitäten ihrer Welt in diesem Werk von Marx Anknüpfungspunkte suchten und suchen. So wurde u. a. in den letzten Jahren vor allem die Darstellung der Mensch-Natur-Beziehung in den „Manuskripten“ unter aktuellen Gesichtspunkten der immer weiter fortschreitenden Umweltzerstörung und ihre bedrohliche Wirkung auf die Menschen aufgearbeitet und als eine Warnung des jungen Karl Marx vor der. negativen Wirkung bedenkenlosen Einsatzes moderner Produktivkräfte gewertet.<sup>2</sup>

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang. die Frage, ob es überhaupt zulässig ist, an diese vor über 140 Jahren geschriebene Problemskizze in Anbetracht heutiger, in vieler Hinsicht qualitativ andersartig verlaufender Entwicklungstendenzen anzuknüpfen. Warnte Marx vor einem Raubbau des Menschen an der Natur bzw. einem bloß utilitaristischen Verhalten zur Natur, so konnte er wohl nicht voraussehen, welches Ausmaß in unserer Epoche dieser Raubbau durch das imperialistische Profitstreben und vorrangig durch die Aufrüstung erreichen würde.<sup>3</sup> Dennoch liegt nach unserer Auffassung in solchen Anknüpfungsversuchen nicht schlechthin eine „Überinterpretation“ der „Manuskripte“ vor, wenn man erkennt, daß Marx bereits Gültiges über den Entwicklungsgang der Menschheit ableiten und antizipieren konnte, und zwar aufgrund seiner historischen Methode, mit der er – zunächst nur skizzenhaft – historische Gesetzmäßigkeiten und Strukturen zu erfassen strebte. Dieser Methode – deren Ausprägung und Effektivität in der Zeit der Abfassung der „Manuskripte“ [683] auch in der marxistischen Interpretation nicht umstritten ist<sup>4</sup> – wollten wir uns im wesentlichen zuwenden. Neben dem theoretischen Interesse geht es uns um einen Beitrag zum Verständnis der, Aktualität der Marxschen Fragestellungen und Lösungen.

Denn eine Aktualität wird ja, wie bekannt, von noch ganz anderer, nichtmarxistischer Position in bewußtem Affront gegen die entwickelte marxistisch-leninistische Theorie und die sozialistische Gesellschaft behauptet. Nicht wenige „Alternativkonzeptionen“ werden von bürgerlichen Theoretikern mit dem Anspruch entwickelt, mit ihnen am „originären“, „genuin-dialektischen“, „noch“ humanistischen Marx anzuschließen und dessen „eigentliche Intention“, ins Gespräch bringen zu können. Ignoriert man die Marxsche historische Methode ebenso wie die fortschreitende Entfaltung seines theoretischen Instrumentariums, reißt man die „Manuskripte“ aus dem historischen Zusammenhang der Genesis einer wissenschaftlichen Weltanschauung heraus, so fällt es relativ leicht, den in diesem frühen Werk noch vorhandenen Widerspruch zwischen einer universellen Programmatik revolutionärer

---

<sup>1</sup> Vgl. K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEGA. 1. Abt. Bd. 2. S. 277.

<sup>2</sup> Siehe dazu u. a. W. Schmied-Kowarzik: Zur Rekonstruktion der materialistischen Dialektik. Überlegungen zur philosophischen Vorgeschichte und zur dialektischen Kernstruktur der Marxschen Theorie. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie II. Frankfurt a. M. 1978. S. 154 ff.

<sup>3</sup> Diese sozialökonomischen und Klassenbedingungen heutiger Naturzerstörung beachtet W. Schmied-Kowarzik in der obengenannten Studie zu gering.

<sup>4</sup> Siehe die Aufarbeitung verschiedener Standpunkte bei H. Drohla/S. Heppener/H. Pötscher: Zum Marxschen Entfremdungsbegriff, seiner Herausbildung, seinem Inhalt und seinem Platz im Marxschen Denken. In: Thematische Information und Dokumentation. Reihe B. Heft 50. Berlin 1985. S. 5 ff.

Theorie und Praxis und einer zunächst noch unzureichend eingelösten begrifflichen und theoretisch-begründeten Umsetzung zu einem „eigenständigen“, den späteren Marxschen Werken angeblich entgegengesetzten Konstrukt hochzustilisieren und einen Verlust an Programmatik zugunsten von Pragmatik in den späteren Werken zu behaupten.

Diese Methode befolgte neben vielen anderen Autoren Erich Fromm, auf diese Weise nicht schlechthin einer „Überbewertung“ eines „unreifen“ Werkes, sondern vielmehr einer *Fehlbewertung* der „Manuskripte“ aufsitzend. So wertet er in „Haben und Sein“ die Kategorien Haben und Sein als Kern der Marxschen Ideen über die Entstehung des neuen Menschen, da hier zwei verschiedene Weisen menschlicher Existenz“ bezeichnet seien.<sup>5</sup> Marx schreite in den Manuskripten“ – nach Fromms existentialistisch gefärbter Interpretation – direkt von den ökonomischen zu psychologischen und anthropologischen Kategorien weiter.<sup>6</sup> Die Ökonomie erscheint dann nur noch von Interesse in ihrer Auswirkung auf psychische, und anthropologische Strukturen. Solche Interpretation kann durchaus mit mancher zutreffenden Phänomenbeschreibung verbunden sein, kann sich beispielsweise angesichts der inhumanen Realität der kapitalistischen Gesellschaft als Kulturkritik profilieren und sich auch sehr differenziert und mit sensibler Subtilität der tatsächlichen Befindlichkeit von Individuen nähern, wenn deren Ausgeliefertsein einer entfremdeten Wirklichkeit gegenüber beschrieben wird – konkrete Gesellschaftsanalyse, wie sie ja gerade Marx 1844 schon „längst anstrebte, wird dabei nicht erreicht. *Übergangen* wird, daß es Marx gerade auf die Fragen der gesellschaftlichen Wirksamkeit der ökonomischen Grundlagen bisheriger Entwicklung, nämlich des Privateigentums, ankam und. es ihm um *die Bedingungen seiner Aufhebung* ging. Jede Alternativkonzeption, welche diesen Ansatz „übersieht“ und ihn auch *praktisch* nicht wahrhaben will, gleitet, wie manche Vertreter der „kritischen Theorie“, in eine linke Melancholie der Verweigerung, der Ressentiments und der inneren Vorbehalte gegenüber gesellschaftlichen Verhältnissen hinein, deren Basisstruktur nicht wirklich erfaßt wird. Treffend charakterisiert diese Konsequenz Rüdiger Bubner, wenn er betont, daß in der „kritischen Theorie die Selbsttäuschung einer von der Praxis bloß *faszinierten* Theorie“<sup>7</sup> reproduziert werde, die sofort zum Erliegen kommt, wenn sie mit praktischer Bewegung in Berührung gerät.

[684] Mit den „Manuskripten“ wird in einem, ersten, noch hypothetischen Ansatz eine komplexe Sichtweise auf die Totalität geschichtlicher Tätigkeits- und Aneignungsweisen der Menschen eröffnet, wie sie in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ ihre theoretisch fundierte Fortsetzung findet. Nicht nur in dem großen Grundgedanken, daß alle Sphären gesellschaftlicher Realität – „Religion, Familie, Recht, Moral, Wissenschaft, Kunst etc. ... nur *besond*re Weisen der Produktion“ seien und „unter ihr allgemeines Gesetz“<sup>8</sup> fallen, ist ein erster historisch-materialistischer Ansatz für die Einsicht in den Entwicklungsgang der Menschheit zu finden, sondern dieser Ansatz ist durch historische Analyse der widerspruchsvollen Bewegung der Geschichte konkretisiert, wie sie sich aus der ihrer Potenz nach universellen Lebenstätigkeit der Menschen, dem gesellschaftlichen Arbeitsprozeß, ergibt. Das Widerspruchsvolle der Bewegung ist dabei für Marx nichts anderes, als der notwendige Ausdruck des Entwicklungsstandes der Produktivität und der entsprechenden gesellschaftlichen Organisationsform der Arbeit selbst.

Die Kategorie der *entfremdeten Arbeit* dient ihm in jener Phase zum Erfassen jener Zweiseitigkeit: der niedrig entwickelten und zugleich der spezifisch organisierten Arbeit. Es handelt sich um eine wesentliche Vorarbeit zum Begreifen der Dialektik von Produktivkraftentwicklung und dem Charakter der Produktionsverhältnisse sowie ihre Auswirkung auf alle gesellschaftlichen Sphären, u. a. auf menschliche Abhängigkeitsverhältnisse, moralische Werte, Entfaltung individueller Anlagen etc. Die Kategorie der Entfremdung hat also bei Marx eine vielschichtige Funktion – sie wird dort eingesetzt, wo die vorhergehende kritische Analyse der nationalökonomischen Kategorien verallgemeinert und zum Teil auch durch philosophische Hypothesen noch ergänzt werden mußte. Der Umstand, daß

---

<sup>5</sup> E. Fromm: Haben und Sein. Stuttgart 1976. S. 130.

<sup>6</sup> Vgl. ebd. S. 129.

<sup>7</sup> R. Bubner: Was ist kritische Theorie? In: Hermeneutik und Ideologiekritik. Frankfurt a. M. 1971. S. 208.

<sup>8</sup> K. Marx: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 264.

Marx *bewußt* seine Motivation der theoretischen Analyse von der der Nationalökonomien abgrenzt, nämlich nicht vorrangig die Produktion materiellen Reichtums, sondern das Wesen der Arbeit (und die Lage der lebendigen Arbeit) zu analysieren, dieser parteiliche Wertmaßstab befördert objektiv die Herausbildung einer ganz neuartigen Theorie der menschlichen Geschichte und Gesellschaft.<sup>9</sup>

Die Kategorie der entfremdeten Arbeit wird von Marx sowohl zur *Struktur- und Funktionsanalyse* des vorhandenen Mechanismus der kapitalistischen Warenproduktion (also unter Voraussetzung des Privateigentums) als auch zur *Untersuchung des historischen Bewegungsgesetzes* des Kapitalismus – seines Entstehens und seines notwendigen Untergangs – eingesetzt. Entfremdung liegt nach Marx' Auffassung dann vor, wenn aufgrund der Aufspaltung von Kapital und lebendiger Arbeit statt unmittelbar gesellschaftlicher Produktion Privatarbeit (Produktion der einzelnen) erfolgt, wenn der gesellschaftliche Zusammenhang sich erst vermittelt des Austausches als einer „abstrakten“ Sphäre offenbart und in diesem Prozeß eine Verkehrung (nicht nur schlechthin ein Fremd-Sein) der gesellschaftlichen Sphären entsteht. Die Resultate des Agierens der eigentlichen Subjekte der Geschichte, der Menschen, etablieren sich in diesem spontanen, blinden Geschehen als eine *fremde Macht* über den Menschen. Diese erscheint als das eigentliche *Subjekt* – die Menschen werden zu *Objekten* der Bewegung, obgleich sie die Schöpfer ihrer Geschichte sind.

*Wesen* und *Erscheinung* werden real, nicht nur in der Vorstellung der Menschen verkehrt. Diese Verkehrung erweist sich nicht nur gegenüber der ursprünglichen Gesellschaftlichkeit der menschlichen Lebenstätigkeit als destruktiv, sondern bewirkt als „Umkehrung“ der Werte und Normen auch eine Vorherrschaft utilitaristischer Maßstäbe. Die Verwirklichung der Arbeit als Vorgang der Vergegenständlichung der subjektiven Wesenskräfte des Menschen erfolgt in der historischen Form der Ent-[685]fremdung, wenn der „Gegenstand, den die Arbeit producirt, ihr Product, ... ihr als ein *fremdes Wesen*, als eine von d[em] Producenten *unabhängige Macht*“<sup>10</sup> gegenübertritt. Bekanntlich werden vier Aspekte der Entfremdung als Charakteristika eines komplexen Arbeitsprozesses – zunächst unter der *Voraussetzung* des Privateigentums – von Marx hervorgehoben: *Erstens* die Entfremdung „oder Entwendung der Sache, des Produkts, und ihre als Kapital fungierende Kommandogewalt über den Arbeiter; *zweitens* die Entfremdung des Arbeitsvorganges selbst als erniedrigende, den ganzen Menschen deformierende Erwerbsarbeit; *drittens* die Entfremdung des Menschen vom Menschen als Entzweiung, Verfeindung, als Klassenantagonismus und Konkurrenzgeschehen sowie *viertens* die Entfremdung vom Gattungswesen, das Marx aber als Gattungswesen und Gattungstätigkeit bestimmt: Die in der Gattungsentwicklung sichtbare Universalität der menschlichen Lebenstätigkeit kann unter entfremdeten Bedingungen von den Individuen nicht realisiert werden.

Auch in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ wird Entfremdung von Marx als eine Verkehrung von Subjekt und Objekt sowie aller Werte und Normen des ursprünglich gesellschaftlich veranlagten Menschen dargestellt: Vom Standpunkt des Kapitals trete der gesellschaftliche Reichtum „in gewaltigen Portionen als fremde und beherrschende Macht“<sup>11</sup> der lebendigen Arbeit gegenüber. Der Ton wird gelegt nicht auf das *Vergegenständlichtsein*, sondern das *Entfremdet*-, Entäussert-, Veräussertsein – das Nicht-dem-Arbeiter-, sondern den personificirten Produktionsbedingungen –, i. e. dem-Capital-Zugehören der ungeheuren [ver]gegenständlichten Macht, die die gesellschaftliche Arbeit selbst sich als eins ihrer Momente gegenübergestellt hat.“<sup>12</sup> Diese Verdrehung und Verkehrung sei aber, so betont Marx ausdrücklich, keine bloß gemeinte, bloß in der Vorstellung der Arbeiter und Kapitalisten existierende; sie ist Realität, aber eine bloß historische (nicht wie die Nationalökonomie meint, eine ewige).<sup>13</sup> Die Aufhebung dieses Zustandes geschehe mit dem „Setzen der Thätigkeit der Individuen als unmittelbar allgemeiner oder *gesellschaftlicher*“<sup>14</sup>. Den gegenständlichen Momenten

<sup>9</sup> Siehe H. J. Sandkühler: Geschichte, gesellschaftliche Entwicklung und Erkenntnisprozeß. Berlin 1984. S. 169; siehe auch M. Thom: Dr. Karl Marx. Das Werden der neuen Weltanschauung. Berlin 1986. S. 25–28.

<sup>10</sup> K. Marx: Ökonomisch philosophische Manuskripte. A. a. 0. 5. 236

<sup>11</sup> K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEGA. 2. Abt. Bd. 1.2. S. 698.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

der Produktion werde dann „diese Form der Entfremdung abgestreift; sie werden damit gesetzt als Eigentum, als der organische gesellschaftliche Leib, worin die Individuen sich reproducieren als Einzelne, aber als gesellschaftliche Einzelne“<sup>15</sup>.

Diese Einheit von strukturellem und historischem Gesichtspunkt der Entfremdungsanalyse findet sich aber bereits in den „Manuskripten“ in einer ersten Problemskizze. Schon hier ist es, das erklärte Ziel und Hauptthema, das historische Bewegungsgesetz der Geschichte auf der Grundlage der gesellschaftlichen Arbeit sowohl ihrem Inhalt als auch ihrer Form nach aufzuhellen. Und dieses Problem wird auch tatsächlich, in der Grundrichtung zumindest hypothetisch, wenn auch noch nicht umfassend, und hinreichend begründet, gelöst. Da gerade zur Frage, wie weit Marx eine tragfähige historische Erklärungsweise des Entwicklungsganges der Menschheit liefert, die größten Meinungsverschiedenheiten in den Interpretationen vorliegen, soll im folgenden ausführlich und textanalytisch darauf eingegangen werden.

Für Marx lautet die übergreifende Problemstellung, welche auch zur Antizipation einer neuen Gesellschaft führt: Wie ist der weltgeschichtliche Stellenwert der bisherigen Entwicklung auf der Grundlage des Privateigentums zu bestimmen und welche Bedingungen führten zur Entstehung des Privateigentums? Der von Marx methodisch zentral eingesetzte Begriff der entfremdeten Arbeit dient als Schlüsselkategorie [686] zur Auflösung dieses Problems. Mit seiner Hilfe soll das Bewegungsgesetz der modernen Entwicklung erfaßt werden. Hier stimmen wir Walter Tuchscheerer völlig zu<sup>16</sup>.

Versuchen wir, Marx' Gedankengang zu rekonstruieren. Auf vier Ansatzpunkte zur Lösung des Problems wollen wir hier aufmerksam machen: Bereits ziemlich zu Beginn seiner Ausarbeitung des ersten Heftes, in den drei Spalten „Arbeitslohn“, „Profit des Capitals“ und „Grundrente“ unterbrach Marx diese Anordnungen zu einer wichtigen resümierenden Fragestellung: „Erheben wir uns nun über das Niveau der Nationalökonomie und suchen aus den bisherigen, fast mit den Worten d[es] Nationalökonomien gegebenen Entwicklung zwei Fragen zu beantworten.

1) Welchen Sinn, in der Entwicklung der Menschheit, hat diese Reduction des größten Theils der Menschheit auf die abstrakte Arbeit? 2) Welche Fehler begehn die Reformatoren en détail, die entweder den Arbeitslohn *erhöhn* und dadurch die Lage der Arbeiterklasse verbessern wollen oder die *Gleichheit* des Arbeitslohns (wie Proudhon) als den Zweck der socialen Revolution betrachten? Die *Arbeit* kämmt nur unter der Gestalt der *Erwerbsthätigkeit* in der Nationalökonomie vor.“<sup>17</sup>

Beide Fragestellungen beziehen sich auf das zu lösende Grundproblem des gesetzmäßigen Ganges der Menschheitsentwicklung, wie er aber erst durch die Fassung der Arbeit als Selbsterzeugungsprozeß, also durch ‚die Überwindung ihrer Betrachtung vom utilitaristischen Aspekt der Erwerbstätigkeit, begreifbar wird. Beide „Fragen enthalten mit der Forderung nach Aufhellung des bisherigen Geschichtsverlaufs (seines „Sinns“, d. h. seiner objektiven Tendenz und seines historischen Stellenwerts, der sich eben nicht auf pures Arbeiten für den Erwerb reduziert) zugleich die Frage nach der Gestalt der Zukunft. An dieser Stelle beantwortet Marx diese Frage noch nicht. Er wirft sie aber zu Beginn der Abhandlung über die entfremdete Arbeit im ersten Heft zum zweiten Mal auf: „Die Nationalökonomie geht vom Factum des Privateigentums aus. Sie erklärt uns dasselbe nicht. Sie faßt den *materiellen* Prozeß des Privateigentums, den es in der Wirklichkeit durchmacht, in allgemeine abstrakte Formeln, die ihr dann als *Gesetze* gelten ... Die Nationalökonomie giebt uns keinen Aufschluß über den Grund der Theilung von Arbeit und Capital, von Capital und Erde ...“<sup>18</sup> Vermittels des Einsatzes der Entfremdungskategorie wird von Marx nun ein Lösungsansatz erarbeitet, aber paradoxerweise (und das hat zu manchen Fehlinterpretationen geführt), indem auch Marx erklärt, das Privateigentum zunächst als Faktum voraussetzen zu wollen, um zu untersuchen, wie unter Voraussetzung des Privateigentums die entfremdeten Züge der Arbeit reproduziert werden. Dieser erste

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Siehe W. Tuchscheerer: Bevor „Das Kapital“ entstand. Berlin 1973. S. 192.

<sup>17</sup> K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 208.

<sup>18</sup> Ebd. S 234 f.

theoretische Einstieg ist aber keineswegs ein ahistorisches oder auch nur ein für die historische Methode überflüssiges Vorgehen! Wird doch hiermit erreicht, anhand des Kulminationspunktes der entfremdeten Arbeit als kapitalistisch betriebene Arbeit ihre Zweiseitigkeit aufzudecken, nämlich ihren substantiellen Inhalt (den Vergegenständlichungsvorgang) von der gesellschaftlichen Formbestimmtheit (der Form der Entfremdung, in der sich diese Vergegenständlichung vollzieht) zu unterscheiden, um den wesenhaften Zusammenhang erfassen zu können. Indem nämlich die Menschen ihre Wesenskräfte im Aneignungsprozeß der Natur vergegenständlichen, produzieren sie zugleich gesellschaftliche Beziehungen und Verhältnisse, bewegen sie sich in einer von der eigenen Arbeit erzeugten gesellschaftlichen Formbestimmtheit. Für die Entfremdung als eine historische Form der Arbeit ebenso wie für das Privateigentum als ein entfremdetes Verhältnis wird keine Ursache außerhalb des Produktionsprozesses, kein „antiökonomisches fact“<sup>19</sup> verantwortlich gemacht, wie dies in der bürgerlichen Ökonomie zum Beispiel bei John Stuart Mill und David Ricardo geschieht. Zu fragen ist vielmehr nach dem Ursprung der Entfremdung im Vergegenständlichungsvorgang selbst.

Zum dritten Male erhebt nun Marx die Frage, indem er sie jetzt auf den letzten Seiten des ersten Heftes in eine bestimmte Richtung lenkt: „Wir haben die *Entfremdung der Arbeit*, ihre *Entäusserung* als ein Factum angenommen und dieß factum analysirt. Wie, fragen wir nun, kämmt der Mensch dazu, seine *Arbeit zu entäussern*, zu entfremden? Wie ist diese Entfremdung im Wesen der menschlichen Entwicklung begründet? Wir haben schon viel für die Lösung der Aufgabe gewonnen, indem wir die Frage nach dem *Ursprung des Privateigentums* in die Frage nach dem Verhältniß der *entäusserten Arbeit* zum Entwicklungsgang der Menschheit *verwandelt* haben. Denn wenn man v(om) *Privateigentum* spricht, so glaubt man es mit einer Sache ausser d[em] Menschen zu thun zu haben. Wenn man von der Arbeit spricht, so hat man es unmittelbar mit d[em] Menschen selbst zu thun: Diese neue Stellung der Frage ist inclusive schon ihre Lösung.“<sup>20</sup>

Das Ringen um adäquaten sprachlichen Ausdruck muß dabei beachtet werden, um nicht die Neuartigkeit der Marxschen Fragestellung zu verkennen. Marx bezeichnete damals einen *niedrigen* Entwicklungsstand der Arbeit als einen *entäußerten, entfremdeten*, und zwar deshalb, weil auf diesem Entwicklungsstand die Arbeit nur eine begrenzte Entwicklung von Bedürfnissen, Genußfähigkeit und somit auch begrenzte Wertmaßstäbe hervorbringt, obwohl ihre Universalität bereits im Maßstab der bisherigen historischen Gattungsentwicklung als schon zum Teil realisierte bzw. als potentielle Qualität sichtbar wird. Auf diesen letzten Seiten des ersten Heftes beantwortet Marx bereits die Frage nach der Kausalbeziehung zwischen Entwicklungsstand der Arbeit und Privateigentum, ohne die Antwort hinreichend zu begründen: „Durch die entfremdete Arbeit erzeugt der Mensch also nicht nur sein Verhältniß zu dem Gegenstand und dem Akt der Produktion als fremden und ihm feindlichen Menschen; er erzeugt auch das Verhältniß in welchem andre Menschen zu seiner Production und seinem Product stehn und das Verhältniß, in welchem er zu diesen andern Menschen steht ... Das *Privateigentum* ist also das Produkt, das Resultat, die nothwendige Consequenz d[er] *entäusserten Arbeit*.“<sup>21</sup>

Dies Geheimnis des Privateigentums, daß es eigentlich Produkt der entfremdeten Arbeit ist, tritt, so Marx, erst auf dem „letzten Culminationspunkt der Entwicklung des Privateigentums“<sup>22</sup> hervor. Kein Wunder also, daß die Nationalökonomie es zunächst als Fakt voraussetzte, als einen ebenso „plausiblen“ Fakt, wie vom religiösen Bewußtsein die Götter vorausgesetzt werden. Geurteilt wird von der schon historisch eingetretenen Wechselwirkung her, in die das Verhältnis seit der Entstehung des Privateigentums umgeschlagen ist – es erscheint, um einen späteren Ausdruck von Marx zu verwenden, „post festum“, besitzt schon „die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens“<sup>23</sup>, ehe das Nachdenken und die wissenschaftliche Analyse darüber einsetzen kann. Der

<sup>19</sup> K. Marx: Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie.“ In: MEGA. 2. Abt. Bd. 1.1. S. 32.

<sup>20</sup> K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 245 f.

<sup>21</sup> Ebd. S. 243 f.

<sup>22</sup> Ebd. S. 244.

<sup>23</sup> K. Marx: Das Kapital. 1. Bd. In: MEW. Bd. 23. S. 90.

Ahistorismus dieser Formen erweist sich als ein Schein, und ihn zu enthüllen, ist schon 1844 Marx' Absicht. Diese neue Stellung der Frage ist tatsächlich schon ihre Lösung. Hier wird „Licht über verschiedene bisher ungelöste Collisionen“<sup>24</sup> gegeben.

Die Richtung der Lösung ist also vorgezeichnet und damit bricht die Überlegung im ersten Heft ab. Aber sie wird sogleich konkretisiert und ausführlicher fortgesetzt, und zwar in den anschließend angefertigten Exzerpten. zu James Mills Buch „Éléments d'économie politique“. Hier, im vierten Ansatzpunkt finden wir auch die ausführlichste Lösung des Problems. Marx ringt in diesem Kommentar um eine historische Erklärungsweise des Phänomens Warenproduktion und der ihr entsprechenden [688]den sachlichen Abhängigkeitsbeziehungen auf der Grundlage des für diese Beziehungen typischen Eigentums. Dabei wird von ihm auch hier die Kategorie der *entfremdeten, entäußerten Arbeit* für alle bisherige geschichtliche, sich auf noch niedriger Stufe der Produktivität bewegende und daher notwendig bestimmte Verhältnisstrukturen und Wertsysteme erzeugende Arbeit verwendet. Marx erklärt die Entstehung des Privateigentums aus Arbeitsteilung und -austausch, vorher existiere kein Privateigentum: Der Mensch produziere „im wilden, barbarischen Zustand ... *nicht mehr* als er unmittelbar bedarf. Die *Grenze seines Bedürfnisses* ist die *Grenze seiner Production*. Nachfrage und Zufuhr decken sich daher genau. Seine Production ist *gemessen* durch sein Bedürfnis.“<sup>25</sup> In diesem Falle gibt es schon persönlichen Besitz, es findet aber kein Austausch statt. Im wilden barbarischen Zustand ist der Umfang der Produktion nur so gering und so sehr am unmittelbaren Bedürfnis gemessen, daß auch hier über den Eigennutz, die Kategorie des Habens nicht hinausgedacht werden kann, ein Wertmaßstab, der allerdings erst in einer zweiten Stufe der Produktion volle Wirksamkeit erhält und das Motiv der Produktion selbst ausmacht. Marx bezeichnet wegen dieses Wertmaßstabes des Eigennutzes diese niedrige barbarische Stufe ebenfalls mit den Kategorien Entfremdung oder Entäußerung. Dies hat wohl etwas mit Begründung von Moral in gesellschaftlicher Totalitätsreflexion zu tun, nicht aber mit Moralisieren.

In diesem Vorgang der Vergegenständlichung zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung ist nun latent der Keim für ein Forttreiben des Prozesses zu einer neuen Stufe enthalten. „Sobald der Austausch stattfindet“, so vermerkt Marx, „findet die Mehrproduktion über die unmittelbare Grenze des Besitzes hinaus statt.“<sup>26</sup> Damit erhebt sich der Mensch nicht über das eigennützige Bedürfnis; vielmehr wird dies *unmittelbar* eigennützige Bedürfnis nunmehr ein *vermitteltes* eigennütziges, denn es findet in der Produktion eines anderen seine Vergegenständlichung. So werde Produktion zur Erwerbsquelle und Erwerbsarbeit, deren Maß nicht mehr das eigene Bedürfnis ist, sondern der Besitz des Produkts. Gleichzeitig entsteht die Absicht der gegenseitigen Plünderung des Betrugs vermittelt des Austausches des Mehrprodukts. Damit ist Grundvoraussetzung des Privateigentums historisch aus der Fähigkeit, ein Mehrprodukt zu erzeugen, gegeben: das Produzieren, um zu haben – die Produktion aus Profitmacherei. Der ursprüngliche Besitz (persönlich, weil er keine Macht über andere verleiht) treibt also zum Privateigentum fort, welches nun nicht mehr nur persönlicher Natur ist, sondern ein Verhältnis der wechselseitigen Exploitation, ein gesellschaftliches Verhältnis darstellt. Dies geschieht nicht aus einem unmoralischen Sündenfall, sondern aus der Möglichkeit des Entwicklungsniveaus der Arbeit heraus, welche ein Mehrprodukt erzeugt.

Marx' Absicht ist es zu zeigen, wie Eigentum, das scheinbar ursprünglicher, ganz persönlich er Natur ist, eine gesellschaftliche Macht wird, sobald es eine neue Funktion im Austausch, in der Äquivalenzbeziehung erhält. In der Tat erscheint das Individuum zunächst als ganz privater Besitz und Privatarbeiter; seine gesellschaftlichen Beziehungen realisieren sich erst über den Austausch. Wer die entsprechenden Mittel in den Austausch bringt, hat Macht über andere.<sup>27</sup> Marx geht es um die Aufhellung der Verkehrung von Wesen und Schein, welche sich aus den Warenbeziehungen ergibt – eine

<sup>24</sup> Vgl. K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 244.

<sup>25</sup> K. Marx: Exzerpte zu James Mill: Éléments d'économie politique. In: MEGA. 4. Abt. Bd. 2. S. 462.

<sup>26</sup> Ebd. S. 462.

<sup>27</sup> Marx fixiert das Kapital als „Regierungsgewalt“ über den Arbeiter, eine Gewalt, die der Kapitalist nicht seiner persönlichen oder menschlichen Eigenschaften wegen, sondern insofern er Eigentümer ist, besitze. (Vgl. K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 190)

Verkehrung, wonach ursprünglich scheinbar ganz menschliche, persönliche Dinge und Eigenschaften vermittelt der Austauschbeziehungen zu blind wirkenden gesellschaftlichen Mächten fortreiben. Der Problemlage nach ist es die spä-[689]ter in den „Grundrissen“ präzierte Fragestellung nach einer sich bei persönlicher Unabhängigkeit entfaltenden sachlichen Abhängigkeit, also eines Typus von Sozialität, welcher an die Warenproduktion gebunden, durch diese gesetzt und erzeugt ist. Diese Untersuchungsebene der weltgeschichtlichen Prozesse hat Marx seitdem wiederholt beschäftigt. Sie betrifft ja einen übergreifenden, über die Betrachtung der Entwicklung der Gesellschaftsformation hinausweisenden Aspekt. Mit der Typisierung gesellschaftlicher Abhängigkeitsbeziehungen – persönlicher oder sachlicher Abhängigkeit und dann in Abhebung davon, als dritte Stufe die Assoziation freier Individuen in der kommunistischen Gesellschaft – wird die Situation der Subjekte der Geschichte ganz zentral angesprochen. Die vorrangige Analyse der sachlichen Abhängigkeitsbeziehung der bisher dynamischsten Form der Produktion ermöglicht den Einstieg in ein wissenschaftliches Geschichtsbewußtsein.

Die sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse (die hier als „abstrakt“ bezeichnet werden) kulminieren nach Marx' Überzeugung im Geld- und Kreditwesen. Mehr noch als Moses Heil hat ihn in dieser Frage wohl James Mills Analyse des Geldes als „Mittler“ zwischen den als vereinzelt einzelne erscheinenden Produzenten angeregt. Das Geldwesen als Prototyp der Wesen-Schein-Verkehrung und Entfremdung gesellschaftlicher Beziehungen wird von Mill ausführlich beschrieben. Daran anknüpfend entwickelt Marx seine eigenen Gedanken: Die gesellschaftlichen Beziehungen der Produzenten wandeln sich, je stärker sich Arbeitsteilung und Austausch entfalten und durch die Motivation des „Haben-Wollens“ forciert werden. Das gesellschaftliche Wesen des Menschen, seine ursprünglich unmittelbar gesellschaftlichen Beziehungen werden über die Sachwelt und besonders im Geld- und Kreditwesen zu einer verselbständigten abstrakten, scheinbar von den Menschen getrennten Sphäre. Macht und Kultus des Geldes entwickeln sich, ein Kultus, der Selbstzweck wird und zum Profitsystem fortstrebt. Marx bestimmt das Geld als Mittler zweifach: einmal als „das sich selbst äusserlich gewordne, *entäußerte* Privateigentum“<sup>28</sup> (als Besitz der Kapitalien, die Macht verleihen), zum anderen aber vor allem und fundamental als entäußerte Vermittlung der menschlichen Produktion mit der Produktion, also als die entäußerte Sphäre, in welcher der ursprünglich im Produktionsprozeß gegebene gesellschaftliche Zusammenhang, das Aufeinanderangewiesensein der Produzenten, sich trotz der Form der Privatarbeit realisieren muß.

Insofern haben wir es hier gleichfalls mit Gattungstätigkeit (keinem „Verlust“ der Gattung, der Gesellschaftlichkeit) zu tun, auch wenn der Schein eine solche Vorstellung offeriert. Es ist eine *vermittelte* Gesellschaftlichkeit Ursprünglich erscheint diese Gesellschaft der Warenproduzenten bei Voraussetzung des Privateigentums als Summe von Vereinzelteten, oder wie Adam Smith es ausdrückt, als Gesellschaft von Handels- und Kaufleuten. Und sie ist es auch, aber eben als eine spezifische gesellschaftliche Form. So machtvoll und verheerend dies Moment der Vereinzelung ist, im Hinblick auf den seinem Ursprung und Wesen nach gesellschaftlichen Charakter der ganzen Bewegung ist es nur eine historische Durchgangsphase eine Verkehrung der realen Potenzen des Arbeitsprozesses, die notwendig zu ihrer Aufhebung drängt. Dabei gebraucht Marx hier, um die ursprüngliche Beziehung von der Verkehrung abzuheben für erstere die Charakteristika „menschlich“ bzw. „gesellschaftlich“ Für die verkehrte Sphäre, die Sachen- und Geldwelt und die Sphäre des Privateigentums verwendet er die Bezeichnung „abstrakt“: „Warum muß das Privateigentum zum *Geldwesen* fortgehn? Weil der Mensch als ein geselliges Wesen zum *Austausch* und weil der Austausch – unter der Voraussetzung des Privateigentums – zum *Werth* fortgehn muß. Die vermittelnde Bewegung des austauschenden Menschen ist nämlich keine gesellschaftliche, keine menschliche Bewegung, kein *menschliches Verhältnis*, es ist das *abstrakte Verhältnis* des Privateigentums zum Privateigentum und dieß *abstrakte Verhältnis* ist der *Werth*, dessen wirkliche Existenz als *Werth* erst das [690] *Geld* ist.“<sup>29</sup> So inadäquat es ist, den vermittelnden Austausch als nichtgesellschaftliches Verhältnis zu bestimmen

---

<sup>28</sup> K. Marx: Exzerpte zu James Mill. A: a. O. S. 448.

<sup>29</sup> Ebd.

und die Attribute „gesellschaftlich“ und „menschlich“ als gleichsam idealisierte Merkmale nur einem unmittelbar gesellschaftlichen Verhältnis zuzusprechen, so dokumentiert diese Passage doch bereits die sich anbahnende Lösung eines schwierigen theoretischen Problems: Es soll das Spezifische einer sachlichen Abhängigkeitsbeziehung, die Besonderheit der realen Abstraktion der Sachenwelt unter den Bedingungen der auf Privatarbeit beruhenden, vom Motiv der Profitmacherei beherrschten Warenproduktion herausgearbeitet werden.<sup>30</sup>

\*

\*

\*

Diese Einsichten in den bisherigen „geschichtlichen Entfremdungsprozeß und die Aufspaltung der gesellschaftlichen Sphären und Existenzweisen der Menschen führen Marx zu der Folgerung, daß eine sozialistische Gesellschaft ihren eigentlichen Wert und Sinn durch menschliche Aktionen erst erhält, wenn sie diese „Abstraktionen“ der verschiedenen Daseinssphären auf der Grundlage einer neuen Weise und eines neuen Gegenstandes der Produktion<sup>31</sup> überwindet. Eine neugestaltete und an den menschlichen Bedürfnissen orientierte kollektive Produktion ermögliche es erst, die Universalität der Arbeitsprozesse nicht nur im Gattungsmaßstab, sondern sinnvoll und real für jedes Individuum zur Geltung zu bringen, und zwar auf der Grundlage der Industrie als „das *aufgeschlagne* Buch der *menschlichen Wesenskräfte*“, die bisher nur „in einer äussern Nützlichkeitsbeziehung“ gefaßt werde, in der wir aber auch schon „unter der Form der Entfremdung, die *vergegenständlichten Wesenskräfte* des Menschen vor uns“ haben.<sup>32</sup> Dabei erweist sich die Arbeiterklasse in mehrfacher Hinsicht als das treibende, revolutionäre Subjekt der Überwindung bisheriger Gesellschaftsformen: einmal, weil die Not einer am eignen Leibe, „an seiner Existenz“ (nicht nur, wie beim Kapitalisten, am „totden Mammon“<sup>33</sup>) spürbaren Entfremdung diese Klasse zur Emanzipationsbestrebung zwingt; zum anderen, weil diese Emanzipation der unmittelbaren Produzenten einer modernen Industrie in der Überwindung aller bisherigen Klassenstrukturen radikal und universal sein kann, aber auch in der Beseitigung aller bisherigen Produktionsweisen, welche den unmittelbaren Produzenten physisch und geistig nicht zur Entfaltung kommen heilen, ja verkrüppelten.

Die neue Weise und der neue Gegenstand der Produktion einer kommunistischen Gesellschaft schließen die Bewertung von Wissenschaft und Technik nach neuen Maßstäben ein, nämlich danach, ob sie einer humanen Sinnggebung menschlicher Existenz, der Entfaltung des „*reichen all und tiefsinnigen* Menschen“<sup>34</sup> in reichen gesellschaftlichen Beziehungen adäquat sind, eines Menschen, dem „die Gesellschaft“ nicht als Abstraktum gegenüber fixiert ist, sondern der sich als gesellschaftliches Wesen in seinen Lebensäußerungen bestätigt sieht. Das individuelle und das Gattungsleben seien dann nicht mehr verschieden.<sup>35</sup> Es geht Marx in diesen Passagen [691] also keineswegs nur, wie oft unterstellt wird, um eine theoretische Bestimmung des Begriffs Gesellschaft, sondern um die Charakteristik der Aufhebung des Antagonismus von Gattungsentwicklung und Individualsituation in einer neuen Gesellschaft. Erst so kann sich auch die Masse der Individuen mit dem gesellschaftlichen Interesse identifizieren – als ein besonderes Individuum ist der Mensch zugleich „Totalität“.<sup>36</sup>

Es ist die neue Produktion, durch welche die Menschen füreinander da sind und sich gegenseitig bejahen. „Unsere Productionen“, so notierte Marx über die neue Gesellschaft, „wären eben so viele

---

<sup>30</sup> Unseres Erachtens führen diese Überlegungen direkt zum Problem der Realabstraktion in den ökonomischen Arbeiten der 50er und 60er Jahre hin. Marx versteht darunter den objektiven Vorgang der realen Aufspaltung und Verselbständigung gesellschaftlicher Funktionen und Sphären durch Arbeitsteilung und Austausch – so wird der inhärente Wert, die gewonnene Arbeitszeit, Tauschwert und bildet eine „abstrakte“ Sphäre –, ein Vorgang, der erst geschehen muß, wenn das Denken das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten vollziehen will. Objektive Bewegung und Denkbewegung erfolgen somit gewissermaßen „gegenläufig“.

<sup>31</sup> Davon spricht Marx im Zusammenhang mit dem Kommunismus in den „Manuskripten“. (S. 279)

<sup>32</sup> K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 271

<sup>33</sup> Ebd. S. 194.

<sup>34</sup> Ebd. S. 271.

<sup>35</sup> Vgl. ebd. S. 267.

<sup>36</sup> Vgl. ebd. S. 268.



Spiegel, woraus unser Wesen sich entgegen leuchtete.“<sup>37</sup> Die kommunistische Gesellschaft wäre „als vollendeter Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus, ... die *wahrhaftige* Auflösung des Widerstreits des Menschen mit der Natur und mit d[em] Menschen“<sup>38</sup>, nämlich universelle Entfaltung der menschlichen Natur und ein nicht entfremdetes, nicht auf Raubbau beruhendes Verhältnis zur umgebenden Natur. Die Überwindung jeglichen bloß utilitaristischen Verhältnisses der Praxis und der Wissenschaften zum Menschen und zur Natur sowie die neuartige Gestaltung des Stoffwechsels mit der Natur und auch einer neuen Wissenschaft, die diese neuen Wertmaßstäbe erarbeitet und propagiert, ist für Marx ein Grundmerkmal der kommunistischen Gesellschaft, für die die Überwindung von Ausbeutung und Unterdrückung eine erste wichtige Voraussetzung, doch nicht das Endziel ist.

Die neue Gesellschaft, so betont Marx, wird damit notwendig auch das utilitaristische und zugleich bornierte Verständnis der wissenschaftlichen Tätigkeit praktisch und theoretisch überwinden. Mit seiner Idee einer Wissenschaft, welche Naturwissenschaft und Wissenschaft vom Menschen umschließt, welche *eine* Wissenschaft sein wird<sup>39</sup>, spricht Marx den für uns so aktuellen Gedanken einer systematischen Entwicklung eines Wissenssystems aus, das alle Gebiete umschließt, aber dessen Zentrum und Seele gewissermaßen das weltanschauliche Denken als Selbstbewußtsein der Menschen ist – Selbstbewußtsein als Vernunftwissenschaft gefaßt, kognitiv und normativ zugleich fungierend. Wie dem sozialistischen Menschen der Schöpfungsgedanke fremd werde, da er sich als Schöpfer der neuen Gesellschaft und seiner selbst begreift<sup>40</sup>, wie dies plausible und wissenschaftlich begriffene Alltagserkenntnis sein wird, so wird auch die Möglichkeit und das Bedürfnis einer praktischen, planvollen und sinnvollen, wertsetzenden Tätigkeit ein neues Wissenschaftsverständnis hervorbringen. Der von Marx begründete Typ von Philosophie ist praxisorientiert und verbindet die Selbsterkenntnis des Menschen von seinen geschichtlichen Möglichkeiten mit einer zunehmend erweiterten und vertieften Erkenntnis der angeeigneten Welt. Damit ist nicht nur eine Themenerweiterung für weltanschauliches Arbeiten angesprochen, sondern es wird ein erneutes Durchdenken des innertheoretischen Begründungsgefüges dieses Wissenssystems, insbesondere der Stellung und Funktion der Philosophie darin, ständig gefordert. Philosophie fungiert dann auf der Grundlage der Einsicht in objektive Gesetzmäßigkeiten der umgebenden Welt und des menschlichen Handelns sowie zugleich auch als ein Bewußtsein, das Wertungen und Entscheidungsmöglichkeiten eröffnet. Insofern ist es immer wieder notwendig und aktuell, sich Marxens universellen Ansatzes in der eigenen Arbeit zu vergegenwärtigen und seine Arbeitsweise nicht nur als beispielhaftes Modell zu bewundern.

(Verf.: Prof. Dr. sc. phil./Dr. phil.; Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie der Karl-Marx-Universität, Karl-Marx-Platz 9, 7010 Leipzig; W. Bialas\*, Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Prenzlauer Promenade 149–152, 1100 Berlin)

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Heft 8, 35. Jg. 1987

---

<sup>37</sup> K. Marx: Exzerpte zu James Mill ... A. a. O. S. 465.

<sup>38</sup> K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. A. a. O. S. 263.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S. 271–293.

<sup>40</sup> Vgl. ebd. S. 274.

\* Der Name wurde von Martina Thom an den Rand geschrieben.